

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 9 (1968)
Heft: 7

Artikel: Die Geschichte der Kommunistischen Partei Rumäniens 2 : die Zeit des Nationalsozialismus
Autor: Popescu, Leonida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte der Kommunistischen Partei Rumäniens

Die Zeit des Nationalsozialismus

Von Leonida Popescu

Der Machtantritt Hitlers gab der nationalsozialistischen Bewegung Rumäniens einen jähen Aufschwung. «Die Legion des Erzengels Michels» — die spätere «Eiserne Garde» — unter der Leitung des Kapitäns Zelea Codreanu hatte schon zu Beginn der 20er Jahre Unruhen im Land gestiftet, wurde jedoch nun eine drohende politische Bewegung. Als die Bemühungen der historischen politischen Parteien den rumänischen Faschisten gegenüber immer aussichtsloser wurden, nützte König Carol die Situation aus. Am 10. Februar 1938 riss er die Macht an sich, löste sämtliche politischen Parteien auf und gründete die Front der Nationalen Renaissance, in der alle Rumänen zusammenwirken sollten. König Carol suchte damit dem immer grösser werdenden Druck Hitlerdeutschlands zu entgehen und steuerte eine Politik der Neutralität an. Die Kommunistische Partei beschloss, diese Politik zu unterstützen, und forderte ihre Mitglieder auf, in der Front mitzuwirken. Später wurde für diese angeblich verfehlte Politik der Generalsekretär Foris (und nach seiner Ausbootung auch Vasile Luca) verantwortlich gemacht. Viele Kommunisten und «Fellow-travellers» benützten die Gelegenheit, sich auf beiden Seiten abzusichern. Sie nahmen hohe Stellungen während der königlichen Diktatur an, nach 1944 nahmen sie jedoch das versteckte Parteibüchlein hervor oder bewiesen, dass sie Beziehungen zu den Kommunisten aufrechterhalten hätten.

Bessarabiens Schicksal nach dem Hitler-Stalin-Pakt

Auf Grund der Vereinbarung Hitlers mit Stalin wurde am 27. Juni 1940 Bessarabien und Bu-

kowina der Sowjetunion abgetreten. Die Kommunistische Partei begrüsst diesen Entschluss mit grossem Jubel und Genugtuung. Als jedoch zwei Monate später — laut des Schiedsspruches in Wien — Nordsiebenbürgen Ungarn zurückgegeben werden musste, nannte die Kommunistische Partei das einen Verrat der rumänischen Imperialisten zugunsten der deutschen und italienischen Imperialisten. Dieser scheinbare Widerspruch wird verständlich, wenn man nicht vergisst, dass der Wiener Schiedsspruch einseitig von der deutschen und italienischen Regierung gefällt wurde, ohne dass vorher die Sowjetunion konsultiert worden wäre. Bemerkenswert ist jedoch, dass die 20 Jahre lang von der Komintern betriebene Politik des «nationalen Selbstbestimmungsrechtes bis zur Sezession aus dem gegenwärtigen Staat» in dem Augenblick spurlos vergessen wurde, da sie den Interessen der Sowjetunion nicht mehr entsprach.

Die Kommunisten — ungeachtet ihrer bisherigen Stellungnahme — wetteiferten mit den «Eisernen Gardisten» in der Verächtlichmachung des Wiener Verdiktes. Angesichts der grossen Unruhe, die in Rumänien nach der Uebergabe Nordsiebenbürgens ausbrach, berief König Carol General Antonescu zum Premierminister. Antonescu schloss hinter des Königs Rücken ein Abkommen mit der «Eisernen Garde» und zwang den König abzudanken. Carol verliess das Land, und General Antonescu übernahm mit Horia Sima, dem Führer der Garde, als Vizepremier die Macht. (König Carol liess Zelea Codreanu noch im November 1938 ermorden).

Carols Sohn Mihai wurde zwar zum König gekrönt, jedoch ohne jedwelche Macht in die Hand

zu bekommen. Das gemeinsame Regieren Antonescu und Simas — das heisst der Armee und der Garde — war jedoch kurzfristig. Im Januar 1941 entflammte der Aufstand der Garde mit dem Ziel, die ganze Macht an sich zu reißen. General Antonescu warf jedoch den Aufstand mit der Armee binnen einigen Tagen nieder. Bei Hitler behauptete Antonescu, die Zerschlagung der Garde wäre notwendig gewesen, weil sie ein Geheimabkommen mit der Kommunistischen Partei geschlossen hätte und der grösste Teil der nichtverhafteten Kommunisten im Aufstand der Garde teilgenommen hätten. In der Parteigeschichte kann man darüber natürlich nichts lesen. Wie es auch sei, ist es allerdings zweifellos zutreffend, dass zu jener Zeit die radikalen Elemente jeder Schattierung geneigt waren, in der Garde den einzigen Ausweg aus dem Chaos zu sehen.

Hitler gab sich mit Antonescu als rumänischem Partner zufrieden, und als er im Juni 1941 die Sowjetunion angriff, zogen Antonescus Truppen in Bessarabien und Bukowina ein und nahmen alsbald mit grossem Aufwand an dem Krieg gegen die Sowjetunion teil. Hitler versprach ihnen, sie mit Transnistrien für Nordsiebenbürgen zu entschädigen.

*

Am 23. August 1944 empfing König Mihai General Antonescu, liess ihn verhaften, beauftragte General Sanatescu, eine neue Regierung zu bilden, bat dann um Waffenstillstand und erklärte am 26. August Hitlerdeutschland den Krieg.

Zu verschiedenen Zeitpunkten wurde von kommunistischer Seite der Akt vom 23. August verschiedentlich beurteilt.

Am 20. August begann die grosse Sommeroffensive der Sowjetarmee. Von Südosten drang Tolbuchins Armee bei Tiraspol vor, vom Norden Malinowski. Am 23. August — während der König handelte — fiel Jasi. Die Heeresgruppe Südukraine, wo auch 21 rumänische Divisionen kämpften, brach zusammen. Während des Krieges konnte die Kommunistische Partei keine Rolle spielen. Nicht nur, weil von den insgesamt 1000 authentischen Kommunisten der grösste Teil verhaftet oder in die Sowjetunion geflohen war, sondern vor allem deshalb, weil ihre Politik keinen Anklang im rumänischen Volk finden konnte. Sie wurde als eine von den nationalen Minderheiten besetzte und geleitete Gruppe betrachtet, die nicht die Interessen des rumänischen Volkes, sondern die der Sowjetunion vertrat. Die mit den sozialen Verhältnissen unzufriedenen Schichten und jener Teil der Intelligentsia, die im Banne des deutschen Faschismus von Hitler die Erfüllung der rumänischen nationalen Bestrebungen hoffte, scharten sich um die Garde. Ein grosser Teil des Grossbürgertums und Bürgertums mit traditionellen frankophilen Gefühlen betrachtete, entsetzt von Frankreichs Schicksal, von Anfang an mit Missbehagen die Entfaltung der Ereignisse, blieb den historischen Parteien (der Liberalen und der Nationalen Bauernpartei, Bratianu und Maniu) treu, stand aber mit ihnen zusammen dem Druck der Deutschen und der von ihnen unterstützten Gardisten ohnmächtig gegenüber.

Für die Schizophrenie der rumänischen Gesellschaft war die Behandlung der Juden kennzeichnend. In Bessarabien und Bukowina, im Frontgebiet in der Sowjetunion, in den entfernten Ge-



Die Deutschen verhielten sich dem jungen König gegenüber leutselig (Feldmarschall Keitel im Gespräch mit Michael). Mit seinem Staatsstreich 1944 bewies er ihnen dann, dass sie ihn unterschätzt hatten.

genden der Moldau belasteten sich die Armee und die Garde mit ihrer Teilnahme an schauerhaften Pogromen. Im Mutterland wetteiferten die Rumänen miteinander, die Juden zu retten. Nirgends im von Hitler besetzten Europa blieben die Juden in solchem Masse verschont wie in Rumänien, wenn es ihnen auch Geld kostete und einzelne Aktionen der Garde (hauptsächlich in der Provinz) nicht verhindert wurden.

Keine KP-Widerstandsbewegung gegen die Nazis

Die rumänische Kommunistische Partei war vielleicht die einzige in Osteuropa, der es nicht gelang, Widerstandskämpfe gegen die Deutschen zu organisieren. Nur nach dem Staatsstreich vom 23. August bis zum Eindringen der Sowjetarmee entfalteten sich heftige Kämpfe gegen die sich zurückziehenden Deutschen (zum Beispiel die Verteidigung von Bukarest), in denen nebst den Armeeeinheiten auch Zivilpersonen teilnahmen, aber auch die taten es nicht aus kommunistischen Gefühlen.

Zu jener Zeit waren Vasile Luca, Ana Pauker, Teohari Georgescu, Emil Bodnarus usw. in der Sowjetunion.

Gheorghiu-Dej, Chivu Stoica, Gheorghe Apostol, Josif Chischinewski, Miron Constantinescu, Nicolae Ceausescu, Alexandru Moghioros usw. waren in Gefängnissen oder Konzentrationslagern.

Generalsekretär Foris, Lucretiu Patrascanu, Koffler und Josif Rangheti bildeten das Sekretariat der auf freiem Fuss auf rumänischem Boden tätigen Partei. Foris stützte sich auf die Pflügerfront (linksradikale Bauernbewegung in Siebenbürgen unter der Leitung von Petru Groza) und auf die Madosz (linksradikaler Verband der ungarischen Werktätigen in Siebenbürgen). Lucretiu Patrascanu hatte gute Beziehungen zur Bukarester Intelligenz und zu den historischen demokratischen Parteien. Ihm soll es zu verdanken sein, dass antifaschistische Universitätsprofessoren (Parhon, Trajan Savulescu, M. Ralea usw.) den König aufforderten, dem Krieg an der Seite der Deutschen ein Ende zu bereiten. In der Vorbereitung des Staatsstreiches vom 23. August empfing König Mihai in einer Geheimaudienz Patrascanu als Sprecher der Kommunisten.

Der Staatsstreich von 1944 in den verschiedenen KP-Versionen

Es entstand ein Vierparteienblock (Nationale Bauernpartei — Juliu Maniu; Liberale Partei — Constantin Bratianu; Sozialdemokratische Partei — Titel Petrescu; Kommunistische Partei — Lucretiu Patrascanu. Es war eindeutig, dass angesichts der Russen die Aufnahme der KP in den Block unvermeidbar war). Dieser Block und die antifaschistischen Generäle im Königshof empfahlen dem König die Beseitigung Antonescus, Waffenstillstand mit den Alliierten und Krieg gegen Hitlerdeutschland. Der König zauderte noch. Besonders auf Manius Drängen wollte er erreichen, dass mit dem Waffenstillstand gleichzeitig Bukarest von anglo-amerikanischen Luftlandedivisionen besetzt und verteidigt werde. Die Alliierten wiesen jedoch diese Bitte ab. Laut der Vereinbarung von Teheran und Yalta war Rumänien russisches Interessengebiet. Als die Sowjetarmee sich in Bewegung setzte, handelte der König.

Das rumänische Parteiblatt «Scanteia» begrüßte am 23. August 1944 den Staatsstreich als einen bedeutenden Akt und schrieb ihn der positiven politischen Entwicklung im Lande und der erfolgreichen Geheimaudienz Patrascanus beim König zu. Später, als Patrascanu ausgebootet, verurteilt und hingerichtet wurde, warf man ihm vor, dass er auf einer Pressekonferenz in Moskau, nach der Unterschreibung des Waffenstillstandes am 12. September, den Staatsstreich als die Aktion des Königs würdigte, ohne die bedeutende Rolle der Partei zu erwähnen.

Die «Prawda» würdigte am 26. August 1944 den Staatsstreich als einen bedeutenden Schritt des Königs, demzufolge die deutsche Front im Südosten frühzeitig zusammenbrach. Später wurde der Akt des Königs von den sowjetischen Historikern völlig ignoriert. Nach 1961 wurde die Bedeutung des Aktes wieder aufgegriffen, jedoch als die Aktion der Kommunistischen Partei, und das Verdienst wurde Gheorghiu-Dej zugeschrieben.

Ana Pauker und Vasile Luca, zur Zeit die Leiter des Büros der Partei in Moskau, missbilligten vom ersten Augenblick an die Kollaboration Patrascanus mit den bürgerlichen Parteien für einen Waffenstillstand. Sie sahen darin eine unerwünschte Aufwertung der bürgerlichen Parteien, die damit einen Vorwand haben würden, nach der Umstellung Rumäniens einen Machtanteil zu fordern. Wenn Antonescus Diktatur von der Sowjetarmee selbst gebrochen würde, könne unmittelbar eine kommunistische Regierung an die Macht treten, ohne auf die bürgerlichen Parteien und auf den König Rücksicht nehmen zu müssen. Sie versuchten auf Molotow Einfluss zu üben, den Waffenstillstand mit dem königlichen Rumänien zu verhindern. Die KPdSU wusste jedoch besser als Pauker und Luca, wie ohnmächtig die rumänische Partei war, und liess sich in ein solches Abenteuer nicht ein.

Die Politik der KPdSU

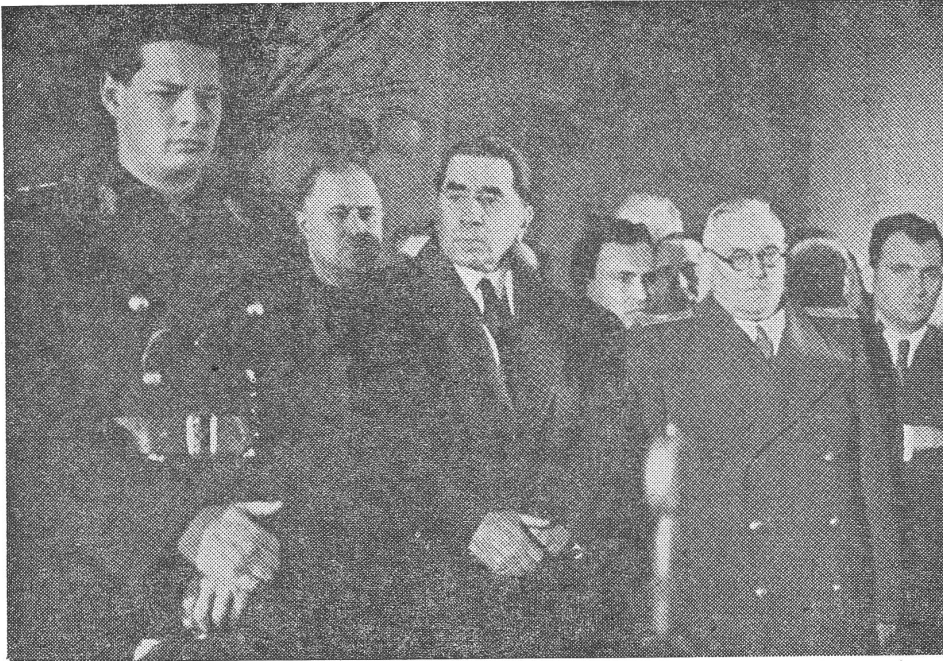
Die KPdSU hatte als ihren geheimen Beauftragten Emil Bodnarus noch vor dem 23. August nach Rumänien gesandt, um die Situation in der RKP zu überprüfen und bei ihrer Reorganisation mitzuwirken. Bodnarus gelang es in einem Gefängnissspital, mit Dej, Maurer und Rangheti eine Besprechung zu halten. Dej forderte die Absetzung des Generalsekretärs Foris, der angeblich ein Verräter sei und seit seiner Haftentlassung im Jahre 1939 im Dienste der Siguranta stehe, mit der Aufgabe, die «Eiserne Garde» zu bekämpfen. Er habe jedoch auch Kommunisten verraten. Foris wurde kurz darauf unter bis heute ungeklärten Umständen auf einer Strasse in Bukarest in einen Wagen gezerrt und blieb seitdem verschwunden. Gheorghiu-Dej wurde ohne jegliche Formalitäten zum Generalsekretär der Partei ernannt. Emil Bodnarus nahm auf Anweisung der KPdSU mit der Hilfe Patrascanus und Maurers Kontakt mit den historischen Parteien auf.

Als in den ersten Tagen Septembers Luca, Pauker und Teohari Georgescu in Bukarest eintrafen, missbilligten sie nicht nur die Teilnahme der Partei an der Vorbereitung des 23. Augusts, sondern empörten sich auch wegen der Absetzung von Foris und der Ernennung von Dej zum Generalsekretär. Sie betrachteten sich selbst als die Führer der Partei.

Zur selben Zeit sah der grösste Teil der alten Parteimitglieder, besonders die Intellektuellen, in der Person Lucretiu Patrascanus den berechtigten Führer der Partei. Der aus Frankreich zurückgekehrte P. Vasilichi schloss sich ebenfalls dieser Gruppe an. In Bukarest kam es zu Kundgebungen in den Betrieben, am 8. Oktober sogar zu einer Massendemonstration mit mehreren zehntausend Teilnehmern im Anef-Stadion, wo «Patrascanu la putere!» (Patrascanu an die Macht!) gefordert wurde. Die nichtkommunistischen und antikommunistischen Arbeitermassen in Bukarest sahen allzu gut, dass in der Gegen-



Kommunistische Demonstrationen 1944 umschlossen noch Solidaritätsbezeugungen gegenüber allen Alliierten.



Als sowjetischer Bevollmächtigter spielte Wischinsky (dritter von links) noch eine Zeitlang mit der Monarchie.

wart der Sowjetarmee das Vordringen der RKP unvermeidbar war. In Patrascanu sahen sie immerhin einen Mann, der als «guter Rumäne» galt, gewillt, auf irgendeiner demokratischen Ebene mit den historischen Parteien zusammenzuarbeiten.

Stalin setzte dem wilden Machtkampf ein jähes Ende. Er war an der ungestörten Fortsetzung des Krieges, an der Teilnahme der rumänischen Armee an der Front interessiert und wünschte deshalb Ordnung in der RKP. Gheorghiu-Dej blieb Generalsekretär, Luca, Pauker, Georgescu und Patrascanu wurden Sekretäre. Die eigentliche Macht hatten jedoch Luca und Pauker in der Hand, die auf Grund ihrer Moskauer Schulung nun eine bolschewistische Partei in Rumänien organisieren sollten.

Die Sowjetarmee verscherzt sich ihre historische Chance

Die Sowjetarmee hätte ihnen dabei eine sehr willkommene Schützenhilfe leisten können. Die Menschen schauten mit Furcht und Hoffnung ihrer Ankunft entgegen, ungewiss, ob sich die faschistische Greuelpropaganda oder die Lobhymnen der Kommunisten bestätigen würden. Die Sowjetarmee hatte eine einzigartige Chance in der Hand. Mit einem entsprechenden Benehmen hätten sie den überwältigenden Teil der Bevölkerung mit einem Schlag auf die Seite der Sowjetunion stellen können. Doch beging sie denselben Fehler wie die Hitlerarmee in der Ukraine. Malinowskis Armee betrachtete Rumänien als ein erobertes, feindliches Land (im Grunde genommen mit gutem Recht; die Rumänen hatten sie 1941 angegriffen und ein Teil ihres Landes besetzt und sich auch nicht wie eine Heilsarmee benommen). Aber Freundschaft statt Vergeltung hätte sich für die Zukunft besser bezahlt gemacht. Nur hat das im Laufe der Geschichte noch nie eine Armee verstanden. Obendrein hatte die Sowjetunion nachträglich nicht

den 23. August, sondern den 12. September (als er in Moskau von der rumänischen Delegation, dessen Leiter Patrascanu war, unterschrieben wurde) als den Zeitpunkt des Waffenstillstandes akzeptiert. In der Zwischenzeit wurden die Rohstoffvorräte, der Bargeldbestand, Eisenbahnpark, die Kriegs- und Handelsflotte, zahlreiche Betriebseinrichtungen beschlagnahmt und abtransportiert, 130 000 rumänische Soldaten und Zivilisten (auf gutes Glück aus der Bevölkerung ausgehoben) als Kriegsgefangene zu Zwangsarbeit in die Sowjetunion getrieben.

In den besetzten Gebieten wurde unverzüglich eine neue Zivilverwaltung eingesetzt. Die RKP behauptete 1957, sie sei vom Volke gewählt worden. Das war jedoch keineswegs der Fall. Die Präfekte, Bürgermeister und andere leitende Verwaltungsbeamte wurden von der NKWD eingestellt. Ihr Interesse bestand darin, dass die Versorgung der Front gesichert war, und sie wählte sich demgemäss die Leute aus. Die Empfehlung der RKP liess sie meistens ausser acht und stützte sich lieber auf ihre eigenen Informationen; politische Gesichtspunkte interessierten sie kaum. Viele fragwürdige Elemente bekamen leitende Posten. Es entstanden auch oft komische Situationen. In Klausenburg z. B. wurde ein seniler, pensionierter Bankdirektor nachts aus dem Bett gerissen. Dem zitternden Mann wurde erklärt, er sei der neue Präfekt des Komitats. Er ist es auch monatelang geblieben. Niemand vermochte die lokalen Funktionäre der NKWD zu überzeugen, sie hätten sich geirrt, da nämlich sein Sohn gleichen Namens, ein sehr begabter, populärer Kommunist, Dozent der Universität, hätte Präfekt werden sollen.

Stalin schenkt Siebenbürgen den Rumänen

Im ungarischen Nordsiebenbürgen drangen die Sowjettruppen im Oktober ein. Die Lage war ziemlich verworren. Der Status Nordsiebenbü-

rgens war im Waffenstillstand nicht geklärt worden. Es hiess nur, dass Siebenbürgen oder ein grösserer Teil Siebenbürgens Rumänien zurückgegeben werde. Auf den Friedensverhandlungen sollte diese Frage endgültig gelöst werden. Demgemäss verbot die sowjetische Militärkommandantur Nordsiebenbürgens, dass die 1940 nach Rumänien geflohene einstige rumänische Zivilverwaltung auf den Spuren der sowjetischen und rumänischen Truppen nach Nordsiebenbürgen zurückkehre, besonders nachdem rumänische Freischärler — die sogenannten Maniu-Gardisten — in einigen Gemeinden blutige Racheakte gegen die ungarische Bevölkerung verübten.

In diesem Zusammenhang ist auch die Stellungnahme der nordsiebenbürgischen Kommunisten interessant. Am 22. Oktober erschien ein Communiqué in der Klausenburger Zeitung, die bekanntgab, die KP Nordsiebenbürgens habe die Beziehungen zu Bukarest wieder aufgenommen. Doch viele Kommunisten hofften — auf Grund der Politik des Selbstbestimmungsrechtes —, es könne nun die einstige, historische Selbständigkeit Siebenbürgens in einer Art von Autonomie, vielleicht unter russischem Protektorat, wiederhergestellt werden. Diese Lösung würde auch, so meinte man, der Feindschaft zwischen Ungarn und Rumänien wegen Siebenbürgen ein Ende setzen. Die siebenbürgischen Ungarn und Rumänen könnten sich schon untereinander verständigen, wenn sie von den beiden «Mutterländern» nicht immer einander gegenübergestellt würden.

Diesen und ähnlichen Gedanken setzte jedoch das Stalin-Telegramm vom 13. März 1945 ein Ende. Stalin verfügte darin, dass (im Widerspruch zu den Vereinbarungen in Teheran und Yalta) ganz Siebenbürgen unverzüglich wieder Rumänien eingegliedert werde. Wieder einmal missachtete Stalin die Grundlagen seiner jahrzehntlang betriebenen Nationalitätenpolitik, um den augenblicklichen Interessen zu entsprechen. Stalin trachtete nämlich mit dieser Geste die Popularität der rumänischen Kommunisten zu heben und das in Bukarest neuingesetzte Groza-Kabinet zu festigen.

Ausgangslage zur Nachkriegszeit

In diesen Monaten hatte sich nämlich die Lage in Bukarest sehr zugespitzt. Die Vierparteienregierung General Sanatescus erlebte im November 1944 eine Krise, weil die Kommunisten und Sozialdemokraten mit der Person des Innenministers nicht einverstanden waren. General Radescu bekam den Auftrag vom König, eine neue Regierung zu bilden. Im Sanatescu-Kabinet war Lucretiu Patrascanu (Justizminister) der einzige Vertreter der RKP. Im neuen Kabinet behielt er diesen Posten, neben ihm wurde Gheorghiu-Dej Wirtschaftsminister und Teohari Georgescu Staatssekretär im Innenministerium. Aber auch dieser Regierung sollte kein langes Leben beschieden sein. Die Kommunisten, denen es gelang, einen Teil der Sozialdemokraten neben sich zu stellen, forderten Petru Grozas Ernennung zum Premier. Es kam zu heftigen Demonstrationen und Gegendemonstrationen. Blut floss auf den Strassen, und ein Bürgerkrieg drohte. Die Arbeiter demonstrierten mit dem Ruf «Petru Groza si poporul!» (Groza und das Volk), die Anhänger der bürgerlichen Parteien unter der Führung der Studenten «Regele si armata!» (König und Armee). (Fortsetzung folgt)